

Teil 1: Wie soll ich dich empfangen?

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir?

In Esens haben wir vor gut drei Wochen die ersten 17 Stolpersteine verlegt. Die jüdischen Familien Bronkhorst, Cohen und Weinthal fehlen seit 1933, 1937 und 1940 im Stadtbild. Sie wurden nicht empfangen, sie wurden am Ende verjagt. Jüdinnen und Juden lebten zwar seit dem 17. Jahrhundert in unserer kleinen ostfriesischen Stadt, aber als Minderheit blieben sie für viele immer auch Fremde, selbst wenn sie sich ganz einfügten und anpassten. Das war hier nicht anders als anderswo in Deutschland. Das war der Nährboden für die unermesslichen Gräueltaten der Shoah und die Entscheidung, Ostfriesland solle bis zum 1. April 1940 „judenfrei“ sein, wie es

damals im Nazi-Jargon hieß. Eine Entscheidung, die uns heute zutiefst erschüttert.

Aber: Wie begegne ich dir auf Augenhöhe, wenn ich dich immer für fremd halte, wenn ich deine Sitten und Gebräuche nicht kennen und vielleicht sogar schätzen und lieben lerne? Wenn ich nicht wirklich weiß, was die Frauen in der kleinen Mikwe neben der Synagoge in der Burgstraße tun?

Bald 90 bzw. 80 Jahre später empfangen wir zumindest die Namen der Opfer von Damals. Wir tun das, verlegen die kleinen, quadratischen Gedenksteine ins Straßenpflaster, erinnern uns und wissen um die Schuld, die für immer mit unserem Land verbunden bleibt. Wir empfangen und lassen uns als Nachgeborene in die Verantwortung nehmen, werden Paten der Stolpersteine, legen Rosen nieder.

Wie soll ich dich empfangen?

Seit Mitte Februar beherbergen wir in unserer Evangelischen Jugendbildungsstätte Ase/ Geflüchtete aus dem Irak und seit Mitte März die ersten Geflüchteten aus der Ukraine. Mit Händen

und Füßen gelingt die Verständigung im ersten Alltag in der Sammelunterkunft. Die AWO hilft, die Mitarbeitenden der Jugendbildungsstätte versuchen ihr Bestes. Essensgewohnheiten sind auszuhandeln, die einen richten sich zum x-ten Mal in einer Sammelunterkunft ein, die anderen sind frisch der Hölle des Krieges von Wladimir Putin entflohen und wissen ihre Männer im Krieg. Wie begegne ich dir, wenn ich deine Sprache nicht spreche und kaum ahnen kann, welche Alpträume dich jede Nacht heimsuchen?

Es ist ein Empfang voll Angst und Sorge. Und die Mitarbeitenden im Haus erzählen, dass es nach jeder Ankunft eine Weile braucht, bis die Gesichter der Frauen und Kinder heller werden, die Angst weicht und sie Kontakt suchen, um anzukommen.

Liebe Gemeinde,
schwer wie Blei lasten manche Zeiten und Ereignisse auf uns. Gerade in diesen Tagen wirken sie besonders schwer.

Auf dem Rasen stehen, ein Sektglas in der Hand, mit Menschen in Festkleidern plaudern und unbeschwert lachen. Ach, das sind Erinnerungen

an Empfänge fast aus einer anderen Welt. Der Zauber des Aufbruchs und Neuanfangs will sich nicht so leicht eistellen, wo Angst und Sorge in der Luft liegen.

Auch damals als Jesus in Jerusalem einzieht, geht es zunächst durchaus fröhlich zu, obwohl die Vorzeichen ungünstig sind und sein Kreuz am Ende des Weges steht. **Aber die Menschen nahmen Palmwedel und gingen ihm entgegen und riefen lauthals: Gott hilf!** (Joh 12,13)

Es ist ein ambivalenter Empfang – voll Hoffnung und Todesnähe zugleich.

(Chor/Gemeinde):

*Ich lag in schweren Banden,
du kommst und machst mich los;
ich stand in Spott und Schanden,
du kommst und machst mich groß
und hebst mich hoch zu Ehren
und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht lässt verzehren,
wie irdisch Reichtum tut.*

*Das schreib dir in dein Herze,
du hochbetrübttes Heer,
bei denen Gram und Schmerz
sich häuft je mehr und mehr;*

*seid unverzagt, ihr habet
die Hilfe vor der Tür;
der eure Herzen labet
und tröstet, steht allhier. (EG 11,4+6)*

Teil 2: Er kommt einfach?!

„*Seid unverzagt, ihr habt die Hilfe vor der Tür*“. So dichtet Paul Gerhard in dem Lied „Wie soll ich dich empfangen“. Es ist zwar ein Adventslied, aber durchklingt trotzdem diesen Gottesdienst und vor allem diese Predigt. Manchmal lohnt es sich, aus der Zeit zu fallen, um die Gegenwart sortieren zu können. Nur wer weiß, woher sie kommt, kann sagen, wohin sie geht. Wir haben das sanfte Licht vom Advent im Gepäck, den Aufbruch, die Vorfreude, den Zauber vom Kind in der Krippe. Inzwischen sind wir den Weg weitergegangen, der Glanz vom Anfang ist ein bisschen stumpf geworden, der Zauber verblasst.

Jesus selbst verliert diesen Zauber des Anfangs sein ganzes Leben nicht. Er überrascht immer wieder mit Antworten, ungewohnten Sichtweisen, ungewöhnlichen Besuchen und dem ein oder anderen Wunder. Er bleibt eingebunden in seine

jüdische Welt und überwindet zugleich verbrieft und ungeschriebene Grenzen. Er schlägt sich auf die Seite der Benachteiligten, ist solidarisch mit Kindern und Frauen, verkehrt sogar mit zwielichtigen Gestalten wie dem Zöllner Zachäus. Er macht das einfach. Am Ende weicht er dem Kreuz nicht aus. Er zieht nach Jerusalem ein und stellt sich in die überlieferte Tradition:

Da fand Jesus einen jungen Esel, ein Eselchen und setzte sich darauf: „Tochter Zion, sei nicht bange, schau doch: Dein König kommt, und er sitzt auf einem Eselchen. (Joh 12,14f)

Er tut das einfach.

Folgt dem prophetischen Drehbuch.

Geht den Weg.

Kehrt nicht um.

Und die Menschen gehen im entgegen,
holen ihn ein.

Johannes schreibt uns das so auf, dass ihm das ganz einfach, ganz leicht von der Hand ging. Die anderen Evangelisten bauen da mehr Zweifel auch auf Jesu Seite ein. Sie wissen um seine Angst, Todesangst und durchwachte Nächte.

Aber Johannes hält für uns die Welt auf den Kopf gestellt fest: Der König kommt erst zu Fuß und dann auf einem Eselchen. Einfach, bescheiden, menschlich, niedrig und gering,

Das, was im Leben wirklich hilft, das, was am Ende rettet, braucht kein Gold, keine Kristallgläser und Festtagskleider, keinen roten Teppich und pompösen Empfang. **Dein König kommt, und er sitzt auf einem Eselchen.** Er kommt einfach und bescheiden und dabei friedvoll. Auf einem eigenwilligen Esel kann man nicht in den Krieg ziehen. Dieser König sucht die Niedrigkeit und steht für Frieden und Gerechtigkeit.

Er kommt einfach, weil er die Zukunft vor Augen hat. Er sieht über die Grenzen dieser Welt längst hinweg. Die Ewigkeit ist ihm schon Gegenwart. Er hat seine himmlische Heimat nie vergessen und weiß, dass Gottes Friedensreich auch sein Ziel ist.

Mit einem Fuß geht er
und mit einem schwebt er.

Darum kann er einfach kommen.

Voll Liebe und Lust.

Mit Sonne und Wonne.

Und wir zwinkern ungläubig.

Geht das denn?
In diesen Zeiten?
Ist das nicht zu einfach?

(Chor/Gemeinde)

Ihr dürft euch nicht bemühen
noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen
mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen,
ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen,
die ihm an euch bewusst.

Er kommt zum Weltgerichte:
zum Fluch dem, der ihm flucht,
mit Gnad und süßem Lichte
dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne,
und hol uns allzumal
zum ewgen Licht und Wonne
in deinen Freudensaal. (EG 11,7+10)

Teil 3: Hosanna, Türbogen oder einfach Moin!

Als wir vor gut drei Wochen die Stolpersteine in Esens verlegt haben, waren die Kinder und Enkel von Hermann Bronkhorst dabei. Er und sein

Bruder hatten mit Hilfe die Schoah überlebt und in den Niederlanden neue Heimat gefunden.

Mich hat tief bewegt, wie weit Robin Bronkhorst als Sohn uns nun seine Hand entgegenstreckte. Als wäre das einfach und selbstverständlich. Wie soll ich dich empfangen? Er hat es uns gezeigt, obwohl er bei uns zu Gast war. Für einen Moment stellte er die Welt auf den Kopf. Der Gast empfängt die Gastgeber, denen die Worte eher fehlen. Wir fangen an. Wir fangen noch einmal neu an, ohne zu vergessen.

Im Evangelium haben wir vorhin von der Auferweckung des Lazarus gehört:

Die Leute, die bei Jesus gewesen waren, als er Lazarus aus dem Grab herausgerufen hatte, die erzählten das nun unter den anderen weiter. Darum gingen die Menschen ihm entgegen.

Die Augenzeugen sorgten dafür, dass Jesu Einzug in Jerusalem so festlich werden konnte. Sie sorgten für das Hosianna! Und für einen grünen Teppich aus Palmen. Hätte der eine die andere nicht bei der Hand genommen, wäre Jesus still und ungesehen in die Stadt geritten. All jene,

die sich von ihm hatten begeistern lassen, werden Teil der Bewegung, mutig und entschlossen.

Von Gottes gutem Geist geleitet gelingen Begegnungen, Empfänge und Einzüge. Von seiner Liebe getragen wagen wir Schritte, die uns zuvor undenkbar schienen, gehen wir den anderen einfach entgegen. An der Seite Jesu geht der Blick längst über das Kreuz hinaus. Plötzlich sind so viel mehr Optionen möglich. Gott ruft uns, seinem guten Geist zu folgen. Und dann machen am Ende wir den Unterschied, ob die Begegnung gelingt – getragen von Gottes Ja.

Wer nach Ostfriesland umzieht, kann sich in der Regel über ein Herz im Garten oder einen geschmückten Bogen um die Haustür freuen. Die Nachbarn waren meist schon da, bevor der Möbelwagen kommt. Die machen das einfach. Stellen ein Herz in den Garten und setzen darauf, dass die neuen Nachbarn Teil der Nachbarschaft werden. Ich werde den Moment nie vergessen, als ich kurz vor dem Umzugswagen an einem dunklen Januarmorgen auf die Einfahrt zu unserem neuen Zuhause fuhr: Mein Auto kam vor einem großen Herz unter dem Carport mit einem dicken

„Herzlich willkommen“ zum Stehen. Wie soll ich dich empfangen? Die Antwort kann so leicht sein.

Die Menschen in Jerusalem riefen „Hosianna!“

Wir sagen einfach „Moin!“ Das ist kürzer, aber nicht weniger wert. Es ist ein Gruß von Herzen. Alles Schöne, Angenehme und Gute legen wir hinein. Jede, die neu hier ankommt und sich mit der Sprache noch schwertut, darf auf diese Konstante setzen: Moin – gilt zu jeder Tageszeit.

Wie soll ich dich empfangen?

Wir haben das nicht verlernt. Ein herzliches Moin verlernt man auch mit Abstand und Maske nicht. Wir sind heute vielleicht ungeübt im Händeschütteln, gehen noch etwas ungenau über das Parkett, aber der Gang auf die anderen zu wird mit jedem Schritt geschmeidiger.

Einfach gehen. Auf die anderen zu.

Längst schon leben Menschen aus anderen Ländern in unserer Mitte, manche sind 2015 gekommen, andere schon viel früher. Und nun

kommen wieder andere hinzu – eine Familie aus dem Irak, viele Frauen und Kinder aus der Ukraine. Wir spannen unser Netz der Willkommenskultur neu. Wir wissen zugleich auch, dass das nicht leicht wird, weil wir nicht geübt sind, um mit Kriegstraumata umzugehen. Wir wissen, dass viele auch wieder gehen werden.

Aber wir sagen Ja zu einem herzlichen Empfang, geben unser Bestes und wissen, dass wir ein Stück vom Himmel auf Erden erhaschen, wo Begegnungen gelingen. Und dann probieren wir das, was Jesus zeigt: mit einem Fuß auf der Erde gehen und mit dem anderen schon im Himmel schweben. Wir sagen: Ja, Moin und herzlich willkommen.

Und der Friede Gottes, der Höhe ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinnen von nun an bis in Ewigkeit. Amen.